



Sigmund Federlein mit seinen Geschwistern (rechts) im Garten der Villa Gleißner © Sammlung Hans-Jürgen Beck

Die Familie Federlein

Die drei Geschwister Johanna (1862-1932), Sigmund (1867-1932) und Jenny Federlein (1872-1932) betrieben in der Rosenstraße 2 in Bad Kissingen eine renommierte Kurpension, die Villa Gleißner. ¹ Am 7. Januar 1932 wählten sie zu dritt den Freitod aus nicht näher bekannten Gründen. Ein Angestellter fand sie am Morgen in der Küche ihres Hauses, wo sie sich mit dem ausströmenden Gas ihres Gasherdes vergiftet hatten. ²

Ihre Eltern **Maier Federlein** und **Helene Löwenau** hatten insgesamt vier Kinder: Johanna (1862-1932), Sigmund (1867-1932), Jenny (1872-1932) und Malchen (*1874). **Maier Federlein**, der 1837 in Maßbach zur Welt kam, zog Anfang 1864 nach Kissingen, wo er eine Schumacherwerkstatt in der Marktstraße 6 eröffnete. Schon bald wollte er seinen Betrieb erweitern, indem er nicht nur Schuhe herstellen, sondern auch andere Lederwaren verkaufen wollte. Einen ersten Schritt in diese Richtung konnte er am 2. Februar 1864 machen, als er die „Prüfung über den Betrieb des kaufmännischen Handelsgewerbes“ vor der Gewerbeprüfungskommission in Schweinfurt mit der Note III bestand, die ihm eine „gute Befähigung“ attestierte. Sechs Tage später reichte er dann ein offizielles Gesuch um eine Lederhandelskonzession bei den Behörden ein. Sein Antrag wurde 14 Tage lang öffentlich ausgehängt, danach beschäftigten sich die Mitglieder der Stadtgemeindeverwaltung mit ihm. Zur Freude Federleins sprachen sie sich nach eingehender Prüfung einstimmig für eine Genehmigung seines Gesuchs aus, da Federlein bereits in Kissingen ansässig sei, das Schumachergewerbe mit dem Lederhandelsgeschäft verwandt sei und er durch die bestandene Prüfung in Schweinfurt seine Befähigung zum Handel nachgewiesen habe. Nachdem Maier Federlein so die zweite Hürde auf dem Weg zum eigenen Geschäft erfolgreich genommen hatte, musste er nur noch die Entscheidung des königlichen Bezirksamtes Kissingen abwarten, an das sein Gesuch von der Stadtgemeindeverwaltung zuständigkeitshalber weitergeleitet wurde. Gegen eine Genehmigung des Gesuchs erhob die Witwe von Julius Löwenau, die selbst ein Ledergeschäft betrieb, durch ihre Tochter Caroline Einspruch, weil sie sich

¹ Vgl. zu den Daten den Grabstein der Geschwister Federlein auf dem jüdischen Friedhof in Bad Kissingen.

² Vgl. pers. Mitt. von Hilde Herbert (Bad Kissingen)

durch die Zulassung eines weiteren Konkurrenten in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht sah. Sie führte sechs Gründe zur Untermauerung ihres Protests an: „1. Ich bin Witwe mit 2 noch unversorgten Kindern, betreibe den Lederhandel als einzige Erwerbsquelle, wo mir nun bei Verleihung einer weiteren Lederhandlungscon-zession erheblicher Nachtheil erwachsen muß; 2. befinden sich dahier 3 Gerber und nebstdem 2 Lederhandlungen, welche für das hiesige kleine Städtchen den Bedarf an Leder nach jeder Richtung hin befriedigen können; 3. sind seit etlichen Jahren in der Umgegend schon mehrere Lederhandlungen entstanden, wodurch mir schon großer Nachtheil geworden ist; 4. die Entrichtung aller Art Abgaben und die Subsistenz meiner Familie macht es mir zur Pflicht, gegen eine neue derartige Conzession Protest einzulegen, da ich sonst erstere nicht erschwingen und Letztere nicht mehr erhalten kann; 5. Federlein ist, wie bekannt, feindselig gegen mich gestimmt und würde alles aufbieten, um mir Kundschaften abwendig zu machen und dadurch meine Subsistenz in Gefahr bringen. Zudem ist solcher als Schuhmacher ansässig und kann bei gehöriger Tätigkeit aus dem Betriebe dieses Geschäftes seinen Unterhalt gut finden; 6. ist gegen mich auch eine neue Beschwerde von Seiten meiner Kundschaften gegen mich laut geworden, daß ich meine Kunden nicht real bediente und entsprechend nach Bedarf befriedigte, daher sich meine Bitte rechtfertigen dürfte, den Mayer Federlein mit seinem Lederhandlungs-Conzessions-Gesuch abzuweisen.“³ Caroline Löwenau und ihre Mutter wollten unter allen Umständen verhindern, dass ein weiteres Lederwarengeschäft in Kissingen eröffnet wurde. Sie befürchteten nicht nur gravierende finanzielle Einbußen für sich, sondern verwiesen auch darauf, dass Maier Federlein mit seiner Schuhmacherwerkstatt genügend verdiene, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, er einer Ausweitung seines Geschäftes aus wirtschaftlichen Gründen also gar nicht bedürfe. Zudem unterstellen die Löwenaus ihm, mit unlauteren Mitteln gegen sie vorzugehen und ihre Kunden gegen sie aufzuwiegen.⁴

Das königliche Bezirksamt verwarf die Einwände der Löwenaus und schloss sich vielmehr der Argumentation der Stadtgemeindeverwaltung an. Am 3.

³ SBK: Acten des königl. Bezirksamts Kissingen: Lederhandels-Conzessions-Gesuch des Mayer Federlein von hier 1864

⁴ Vgl. ebd.

März 1864 beschloss es, dem Gesuch Maier Federleins stattzugeben. Eine gute Woche später wurde dem Schuhmachermeister am 11. März der Beschluss des Bezirksamts mitgeteilt und ihm seine Konzession ausgehändigt.

⁵ In den nachfolgenden Jahren konnte er sich in Kissingen offenbar gut etablieren. 1878 verlieh ihm der Magistrat der Stadt das Bürgerrecht. Seine Frau Helene Löwenau, die 1837 in Kissingen geboren wurde, starb am 12. Mai 1905 mit 67 Jahren. Maier Federlein überlebte sie nur um wenige Monate: Er starb am 21. Oktober 1905 mit 68 Jahren. ⁶

In der unruhigen Umbruchzeit nach Ende des Ersten Weltkrieges engagierte sich der Kaufmann **Sigmund Federlein**, der am Ersten Weltkrieg als Lazarettinspektor teilgenommen hatte und Mitglied im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten war, für einen friedlichen demokratischen Wandel. So rief er zusammen mit Nathan Bretzfelder und anderen am 29. November 1918 über eine Anzeige in der Kissinger Saale-Zeitung die Bevölkerung zur Gründung einer demokratischen Vereinigung in Bad Kissingen auf ⁷ und folgte zusammen mit vielen anderen Juden im Mai 1919 dem Aufruf des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Johannes Hofmann, der mit seiner Regierung am 7. April 1919 vor den Münchner Räteunruhen nach Bamberg geflohen war, zur Gründung einer Einwohner- und Volkswehr, die als örtlicher Schutzverband für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen sollte.

Sigmunds Schwestern Johanna und Jenny ließen sich beide zur Modistin ausbilden. ⁸ Seine jüngste Schwester **Malchen (Amalie) Federlein** heiratete den Kaufmann **Ludwig (Louis) Oettinger** und lebte mit ihm in Fürth und Nürnberg. Aus ihrer Ehe gingen drei Kinder hervor: Hella (*1906), Sigmund (*1908) und Ludwig (*1910). Das Glück der Familie währte allerdings nicht lange: 1912 starb Ludwig Oettinger bereits sehr früh. Seine Witwe überlebte ihn um 26 Jahre: Sie starb 1938. ⁹

⁵ Vgl. ebd.

⁶ SBK: Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen

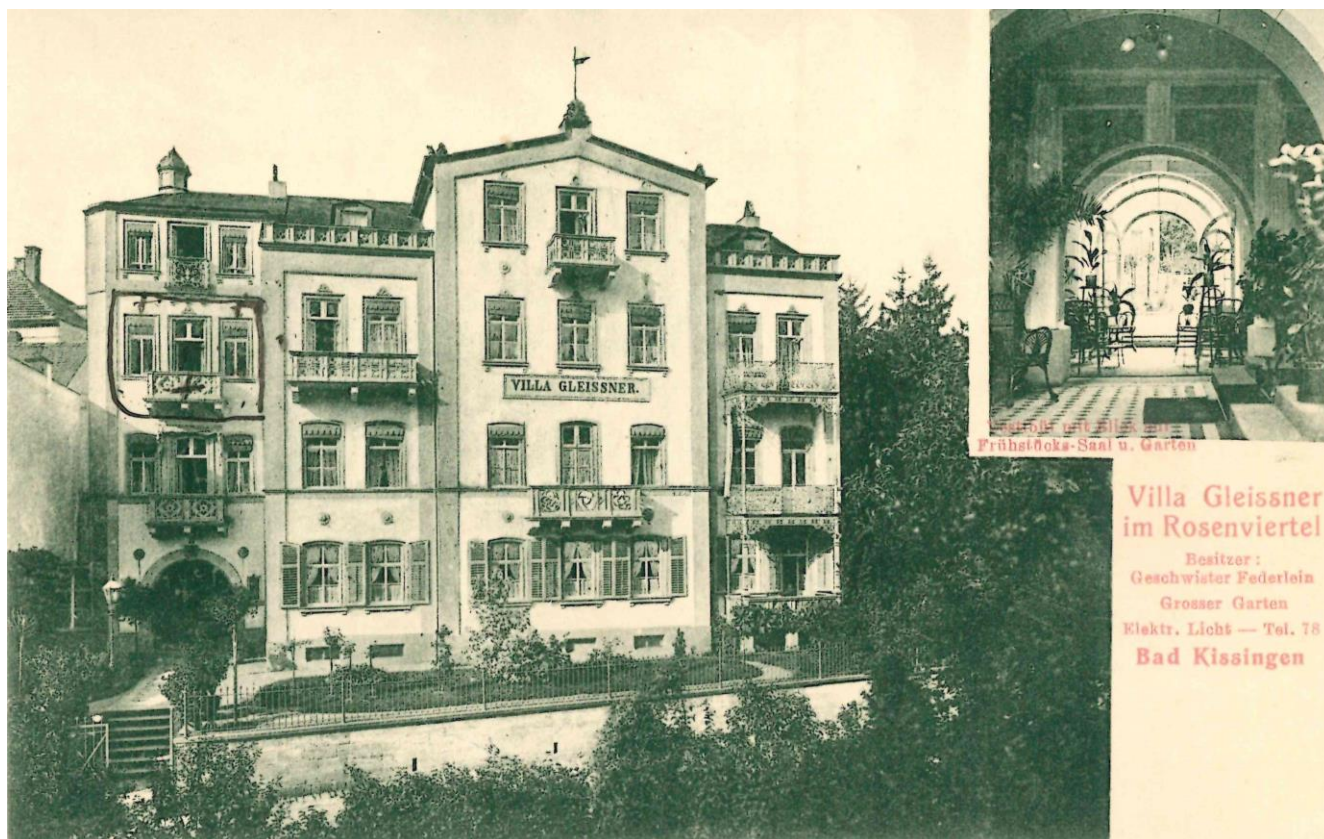
⁷ Vgl. Saale-Zeitung, 29.11.1918

⁸ Vgl. Saale-Zeitung, 5.5.1919

⁹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Malchen Oettinger, 1.6.2019



Sigmund Federlein ((2.v.l.) als Mitglied im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten © Sammlung
Hartwig Heymann



Villa Gleissner der Geschwister Federlein © Stadtarchiv Bad Kissingen. Postkartensammlung Josef Bötsch



Ansichtskarte der Villa Gleissner der Geschwister Federlein, 1924 © Sammlung Peter Karl Müller

Die in Fürth geborene **Hella Oettinger** wuchs ab 1908 bei ihren beiden Tanten und ihrem Onkel in Bad Kissingen auf und besuchte dort nach der Volksschule zunächst die höhere Mädchenschule der „Englischen Fräulein“, wechselte dann aber nach der 3. Klasse im September 1919 in die Kissinger Realschule, die sie zwei Jahre später im September 1921 verließ, um nach Heidelberg zu gehen. Von März 1922 bis Februar 1926 lebte sie dann wieder bei den Federleins in Bad Kissingen. Wie ihr weiterer Lebensweg nach ihrem Wegzug von Bad Kissingen nach Dresden verlief, liegt leider bisher im Dunkeln. Ihre beiden in Nürnberg geborenen Brüder Sigmund und Manfred wurden Opfer der Shoah ¹⁰: **Sigmund Oettinger** (1908-1941) wurde von Nürnberg am 29. November 1941 nach Riga-Jungfernhof, einem Außenlager des Ghettos Riga, deportiert und dort ermordet. Sein genaues Todesdatum ist unbekannt. **Manfred Oettinger** (1910-42), der in Frankfurt am Main lebte, wurde zunächst an einen bisher unbekanntem Deportationsort verschleppt,

¹⁰ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Hella Oettinger, 1.6.2019

von dem er in das Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek deportiert wurde, wo er am 7. September 1942 starb. ¹¹



Sigmund Federlein mit seinen Geschwistern © Sammlung Hans-Jürgen Beck

¹¹ Vgl. Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 1.6.2019